

Kleinere Nachrichten

Autor(en): **Brun, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **4 (1880-1883)**

Heft 14-3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und 1494 die im Wesentlichen noch bestehende Kirche erbaut (*Anshelm*, Ausgabe von Stierlin u. Wyss, II. 158), die 1528 geschlossen und in ein Fasshaus verwandelt („*Berner Taschenbuch*“ 1853, S. 20), aber 1566 wieder dem Gottesdienst geöffnet und 1721 zur Pfarrkirche für die untere Stadt erhoben wurde (*Gruner* 250 f.). Situationsplan der Kirche im „*Berner Taschenbuch*“ 1853 zu p. 15. Ueber römische Alterthumsfunde bei der Nydeck und mittelalterliche Reste an der Kirche „*Intelligenzblatt der Stadt Bern*“ 1854, S. 1494 ff., 1515 ff. Vgl. auch *Jahn*, „*Chronik*“ 178, Note; *Berner Taschenb.* 1868, S. 401 und „*Anzeiger*“ 1881, Nr. 3, S. 177 oben. Die gegenwärtige Kirche ist ganz modernisirt. Das einschiffige Langhaus (ohne den polygonen Westabschluss m. 23 lang und 12,75 breit) und der 3 Stufen höher gelegene Chor (m. 3,90 lang und 7,10 breit) sind annähernd in gleicher Höhe mit modernen Gipsdielen bedeckt und mit breiten, leeren Spitzbogenfenstern versehen. Der polygone Westabschluss des Schiffes wurde 1866 an Stelle einer geradlinigen Fronte (cf. d. Stadtplan von 1583 bei *v. Rodt*, Taf. 5) erbaut. Gegenüber öffnet sich ein mit Wulst und Hohlkehle profilirter Rundbogen nach dem Chore, der südlich in Form eines Halbpolygons, nördlich, wegen des anstossenden Thurmes, geradlinig abschliesst. In dem Thurme befindet sich, von Aussen den Zugang zu dem Chore vermittelnd, die Sakristei. Der quadratische Raum ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt, dessen einfach gekahlte Rippen unmittelbar aus den Ecken wachsen und im Scheitel auf einem Schlusssteine zusammentreffen, in welchem ein Vierpass den Berner Schild umgiebt. Das Aeussere des Chores, der sich auf einem stark vortretenden polygonen Unterbau von Bruchsteinen erhebt, ist kahl und ohne Streben, der Thurm durch zwei Wasserschläge in drei Stockwerke getheilt; zu oberst öffnet sich auf jeder Seite ein zweitheiliges Maasswerkfenster. Der Spitzhelm wurde nach einem 1568 stattgehabten Brande errichtet (*Gruner* 251). Im Chore Wappenscheiben: 1 von 1558, 8 von 1668. R.

Miscellen.

Zur Baugeschichte der Kirche in Liestal. Fromen, vesten, ersamen, fürsichtigen, wisen, gnedigen, lieben Heren vnd sunder guten fründt, vnser früntlich willig dienst sy üwer wissheit allzit voran bereit. Vnss zwifflet nit. üwer wissheit sy wüssen, wie wir denn in vnserm stettlin zu Liestall einen costlichen gewelbten cor vff erbuwen habend, vnss ob vierhundert gulden costet an venster vnd wichung, darin sechs pfenster zwentzig schu hoch vnd fünff schu witt gemacht, vnss arm daran verbuwen haben, jn massen wir menglich müssen anruffen vnd bitten vns stür vnd hantreichung mit zu teilen damit wir dennocht Etwas zu stür daran vberkomen mochten, wie wol wir nit gern des pettels gleben. Nu mogend aber solliche büw sunder zu dorff wert, dafür wir vns ouch achten, kum an den bettell, sunder durch fromer Lütt stür vnd hantreichung volbracht werden; vff sollichs so ist vnser gar früntlich bitt an üwer wissheit sollichs zu bedenken vnd zu hertzen gon lassen vnd vns üwer stür vnd hilff mitteilen an zwey pfenster so vns noch in vnserm cor vnuerglasset bresten, sind wir der Hoffnung, die lieben Helgen, vnser patronen in vnser kilchen gnedig, sant Brida¹⁾, sant Martin, sant Esebius, sant Jörg, sant Pollenoris vnd sant Aim, werden gott den Heren trüwlich für üch bitten Ir sollicher gutt dett uns tund ein merung üwers gutz vnd ein furderung üwer selen zu dem Ewigen leben sin solle. Darzu, wo wir denn sollichs vmb üwer wissheit in dem vnd mererm fruntlichen beschulden vnd verdienen konen oder mogend, wellend wir allzit ze tund geneigt sin, gebieten allzit. Geben vff fritag dem meig oben Anno etc. xv vnd siben Jor.

Schultheis vnd Rät zu Liestal.

Adresse: Den fromen vesten Ersamen fürsichtigen vnd wisen dem schulthesen vnd Rat zu Lutzern, vnsern gnedigen lieben Heren vnd trüwen Eidgnossen. (Original im Staatsarchiv Luzern.)

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von *Carl Brun*.

Aargau. Aus der Kirche in Brittnau wurde neulich ein werthvolles Glasgemälde gestohlen (»*Tagbl. der Stadt Zürich*« v. 20. Mai, Nr. 119). Glücklicherweise sind nach dem »*Zof. Tagbl.*« die Diebe seitdem in Basel festgenommen worden (»*Basl. Nachr.*« v. 24. Mai, Nr. 121). Auch in Birrwyl sind gemalte Scheiben gestohlen worden, wie das »*Zürcher Tagbl.*« v. 25. Mai, Nr. 123 meldet, und in Leutwyl hat man den Versuch gemacht, solche zu stehlen (Beilage zum »*Bern. Intell.-Bl.*« v. 25. Mai, Nr. 143, S. 5). — In Windisch stiess

¹⁾ Vgl. Brodbeck: *Geschichte der Stadt Liestal*, 69.

man am linken Ufer der Reuss auf einen römischen Geviertbau. Ausserhalb der Grundmauern desselben fanden sich noch Reste von keramischen Gegenständen und innerhalb der Grundmauern, in der Mitte des Hofraumes, fand sich das sogen. Impluvium, welches zur Aufnahme des Regenwassers diente. Etwa ein Quadratm. des am besten erhaltenen Theils des Backsteinbodens ist ausgehoben und von Herrn Bachmann in Windisch mit den übrigen Fundstücken dem Antiquarium in Aarau geschenkt worden (»Aarg. Nachr.« v. 3. Mai, Nr. 103).

Basel. Der W.-Corr. der »Allg. Schw.-Ztg.« (14. Mai, Nr. 114) theilt mit, dass man in einer Kammer der Peterskirche mehrere mittelalterliche Schränke entdeckt hat, welche laut den Inschriften dazu dienen, das Archiv der Stiftsherren von St. Peter aufzubewahren. Die Schränke werden der mittelalterlichen Sammlung einverleibt, die auch sonst wieder um eine Abtheilung alter Kostüme reicher geworden ist (»Basl. Nachr.« v. 21. April, Beil. zu Nr. 93). Sie erfreut sich jetzt eines so lebhaften Besuches, dass vorgeschlagen wird, die Oeffnungszeit am Sonntage zu verlängern (Beilage der »Basl. Nachr.« v. 28. Mai, Nr. 124). — Die antiquarische Sammlung umfasst heute, wie aus dem Katalog von Prof. Bernoulli hervorgeht, 1105 Nummern (S.-Corr. aus Baselstadt in der »N. Z.-Ztg.« vom 6. Mai, Nr. 125, Bl. 2.) — *Münsterbauverein.* Dem Bericht über das Jahr 1880 von Dr. Burckhardt-Burckhardt ist zu entnehmen, dass der Verein schon 1096 Mitglieder zählt. Die Restauration des Münsters, die ungefähr 300,000 Fr. kosten wird, übernimmt der Verein gemeinsam mit dem Staat. Die technische Leitung war dem Bauinspector Reese und dem Architekten Kelterborn übertragen; als Autoritäten wurden Ober-Baurath Haase in Hannover und Ober-Baurath Schmidt in Wien zu Rathe gezogen (»N. Z.-Ztg.« v. 19. Mai, Nr. 138, Bl. 2). Die Restauration betraf hauptsächlich den St. Georgsthurm und den St. Martinsthurm. Die herabgenommenen Bautheile werden sorgfältig aufbewahrt und wohl in die mittelalterliche Sammlung kommen (»Schw. Grenzsp.« v. 14. Mai, Nr. 113, Bl. 1). Die Steinmetzzeichen, welche bei der Restauration entdeckt worden sind, datiren hauptsächlich aus den Jahren 1684 und 1751, in welchem letzterem Jahre nach Dr. Wackernagel eine umfassendere Restauration des Münsters stattgefunden hat (»Schw. Grenzsp.« v. 18. Mai, Nr. 116). Demnächst erscheint auch das erste Heft der vom Münsterbauverein herausgegebenen Beiträge zur Geschichte des Basler Münsters, welches von Hrn. Staatsarchivar Dr. Wackernagel verfasst ist und von der Restauration des Jahres 1597 handelt (»Basl. Nachr.« v. 2. Juni, Beilage zu Nr. 128).

Baselland. Dr. Bernoulli theilt uns mit, dass in der Kirche zu Muttens, am Triumphbogen, nunmehr das Wappen des Stifters der Malereien abgedeckt ist. Es ist dies das Wappen des Basler Domherrn Arnold zum Luft, der seit 1474 Pfarrherr der Kirche war (gest. 1517). — *Das Hünengrab bei Zunzgen.* Nachdem Dr. Goetz und Lehrer Schmassmann von Neuem die Aufmerksamkeit auf dasselbe gelenkt hatten, und im »Baselbieter« Direktor Riggensbach (in Olten) die Freunde der Alterthumskunde zu einer Besprechung eingeladen hatte, versammelte man sich am 24. April in Zunzgen, um über die Mittel und Wege zu berathen, wie der Heidenbüchel am besten zu ergründen sei (»Schw. Grenzsp.« v. 2. April, Nr. 78, Bl. 2 und »Basl. Nachr.« v. 7. April, Nr. 82). Es ward ein fünfzehngliedriges Comité niedergesetzt und demselben die Summe von 250 Fr. zur Verfügung gestellt (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 26. April, Nr. 97). Es soll nun von oben herunter ein Sondirstollen in den Hügel getrieben werden (»Basl. Nachr.« v. 28. April, Beilage zu Nr. 99). Laut »Schw. Grenzsp.« v. 15. Mai (Nr. 114, Bl. 2) hat denn auch der Eigenthümer die Erlaubniss dazu gegeben. Ueber die Bedeutung der künstlichen Hügel cf. W. G. in der »N. Z.-Ztg.« v. 8. Mai, Nr. 127. Inzwischen hat man am 30. Mai zu graben angefangen (»Schw. Grenzsp.« v. 31. Mai, Nr. 126, Bl. 2). Von Funden sind bis heute zu verzeichnen: Ein Messer, Knochen, Gebisse, Kohle und Asche. Aus dem bis jetzt zu Tage Geförderten, sagt die »Basellandsch. Ztg.«, lässt sich mit Bestimmtheit folgern, dass der Hügel ein künstlicher ist (S. »Basl. Nachr.« v. 2. Juni, Nr. 128; »Allg. Schw.-Ztg.« v. 2. Juni, Nr. 128 und »Schw. Grenzsp.« v. 2. Juni, Nr. 128, Bl. 2). — Laut »Landschäftler« wird die Façade des Rathhauses zu Liestal demnächst restaurirt; die an derselben sich befindenden Malereien von 1590 sollen unter der Leitung Jauslins wieder hergestellt werden (»Basl. Nachr.« v. 9. April, Nr. 84. Ueber das Rathhaus vgl. Brodbeck's Geschichte von Liestal).

Bern. In der Nacht vom 2. auf den 3. April ist vom Affenbrunnen in Staufen der Affe entwendet und nach Schafisheim gebracht worden, woselbst man ihn leider in tausend Stücke zerschlagen hat. Der Affenbrunnen in Staufen wurde von der Berner Regierung 1601 erstellt (»N. Z.-Ztg.« v. 14. April, Nr. 103, Bl. 1). — *Berchtold Haller*, welcher seine Sammlung von Photographien dem Kunstmuseum bereits geschenkt hatte, hat demselben nun auch seine reichhaltige Kupferstichsammlung vermacht. Dieselbe umfasst 3000 Blätter, unter denen die meisten auf die altdeutsche Schule fallen (Beilage zum »Bern. Intell.-Bl.« v. 8. April, Nr. 97). — *Die Bürkischen Sammlungen.* Die Auction hat sich verzögert und beginnt erst am 13. Juni; sie findet von 9 bis 12 Uhr Morgens und von 2 bis 5 Uhr Abends statt. Zu denselben Stunden werden bis zum 10. Juni die Sammlungen in der Kunsthalle zu Basel auch öffentlich ausgestellt sein. Der Katalog umfasst 970 Nummern, von

denen als besonders wichtig die 353 alten Waffen und Rüstungen, und die 362 gemalten und geschliffenen Glasscheiben hervorzuheben sind (»Schw. Grenzpl.« v. 24. Mai, Nr. 121, Bl. 2 und »Bern. Intell.-Bl.« vom 22. Mai, Nr. 140, S. 4). Er ist sehr dürftig, wie mit Recht ein Berner Corr. der »Suisse libérale« v. 23. Mai (Nr. 119) bemerkt (S. »Allg. Schw.-Ztg.« v. 25. Mai, Nr. 122) und darf deshalb wohl mit Spott überschüttet werden (Vgl. den *Piccolo* unterschriebenen Artikel im »Bern. Intell.-Bl.« v. 25. Mai, Nr. 143, S. 4). Ueber Bürki und seine Erben hat sich in der Presse eine lebhaft Polemik entsponnen. In der »Schw. Grenzpl.« v. 17. April (Nr. 90, Bl. 2) erschien ein schneidiger Artikel gegen dieselben. Die Antwort steht in den »Basl. Nachr.« v. 22. April (Nr. 94). Einen Sekundanten fand der Corr. der »Schw. Grenzpl.« in der »Allg. Schw.-Ztg.« v. 29. April (Nr. 100). Einsender weist darauf hin, dass das Circular, mit welchem die Berner Kunstkenner und Kunstfreunde am 29. März an die Grossmuth des Publikums appellirten (»Bern. Intell.-Bl.« v. 20. April, Nr. 108, S. 4 und »Schw. Grenzpl.« v. 6. April, Nr. 81, Bl. 2), es deutlich ausspreche, dass von den Berner Behörden das Menschenmögliche gethan wurde, um wenigstens das Wichtigste aus dem Schiffbruche der Bürkischen Sammlung zu retten, dass aber alle Versuche fehlschlügen, indem sich die Erben nur für die naturhistorischen Sammlungen (S. »Bund« v. 30. März, Nr. 88), d. h. da, wo ein juridisch unanfechtbarer Revers vorlag, zur Abtretung bereit erklärten, dagegen auf directe Kaufverhandlungen mit den betreffenden Behörden nicht eintreten wollten. Auch die Basler mittelalterliche Sammlung habe es am Versuch, mit den Erben Bürki's zu verhandeln, nicht fehlen lassen, sie wurde jedoch ebenfalls abgewiesen. Eine Duplik auf das Schreiben der »Allg. Schw.-Ztg.« in den »Basl. Nachr.« v. 3. Mai, Nr. 103. Die in derselben ausgesprochene Behauptung, nach welcher mit Grossrath Bürki über den Bau eines Museums einst Unterhandlungen stattgefunden hätten, ist sofort amtlich widerlegt worden (»Basl. Nachr.« v. 14. Mai, Beilage zu Nr. 113). Vgl. über die sogen. Schenkung der naturhistorisch-antiquarischen Sammlung die Polemik im »Bern. Intell.-Bl.« (Nr. 87 v. 29. März, S. 4, Nr. 88 v. 30. März, S. 6 Beilage u. Nr. 89 v. 31. März, S. 4.) Die Sammlung von Geld für den Ankauf aus dem Nachlass wird fortgesetzt. In einer ausserordentlichen Sitzung der Gesellschaft zur Schmieden vom 21. April sind 1000 Fr. für Acquisition von historischen Gegenständen bereitwilligst votirt worden (»Bern. Intell.-Bl.« v. 22. April, Nr. 110, S. 4). Dennoch ist die Befürchtung, dass das Meiste aus den Bürki'schen Sammlungen in's Ausland wandern wird, nur zu gerechtfertigt. Um dies zu verhindern, sagt ein Einsender der »Basl. Nachr.« (28. Mai, Nr. 124, Beilage), müssten sich die schweizerischen Käufer zu gemeinsamem Vorgehen einigen. *Viribus unitis!* sei ihre Devise. Inzwischen werden auch Reclamationen laut. Ein Eingesandt im »Bündn. Tagbl.« verlangt das unter Nr. 178 des Katalogs aufgeführte Churer Richtschwert zurück (Nr. 123 v. 28. Mai, S. 2—3). — In der Schlosshalde bei Bern sind — aber nicht in letzter Zeit, wie die »Allg. Schw.-Ztg.« v. 28. Mai, Nr. 124 berichtete, sondern schon vor mehreren Jahren (vgl. »Allg. Schw.-Ztg.« v. 28. Mai, Nr. 125) — allerlei Pfeile und eine Streitaxt gefunden worden. Die Funde wurden dem antiquarischen Museum zur Aufbewahrung übergeben (Bern. Intell.-Bl. v. 28. Mai, Nr. 145, S. 4).

Graubünden. Laut »Bündn. Tagbl.« v. 27. April (Nr. 97, S. 1) verdankt das rhätische Museum in Chur der Verwendung des Oberstlieutenant *Brun* in Bologna gegen 30 neue Stücke aus Etrurien; darunter ein Metallspiegel, Bronzen und Vasen, Urnen, Grablampen, eine Glutpfanne und ein Aschenbehälter, etc. etc. (cf. »N. Z.-Ztg.« v. 21. Mai, Nr. 140).

Luzern. Der Brunnen auf dem früheren Fischmarkt, dem heutigen Weinmarkt, welcher laut dem »Vaterland« 1481 durch Meister Konrad Lutz erstellt wurde, ist gegenwärtig in Reparatur begriffen. Vgl. den »Landboten« v. 19. Mai, Nr. 118, S. 553. — Laut einer Corr. aus Malters v. 20. April stürzte in Wohlhusen ein Theil des Thurmes der alten Kirche ein, und wurden dadurch das Kirchdach, ein Seitenaltar und mehrere Stühle beschädigt (»Schw. Grenzpl.« v. 22. April, Nr. 94, Bl. 2).

Schaffhausen. Ueber die Geschichte des Onyx, welcher zum ersten Mal im »Anz. für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde« v. 1856 (S. 30 ff.) beschrieben wurde, hat Dr. Th. v. Liebenau werthvollen Aufschluss gegeben. Er weist in der »Allg. Schw.-Ztg.« v. 4. Mai (Nr. 104) nach, dass das Juwel aus der Familie der Froburg — auf der Rückseite desselben lesen wir † Comitis Ludovici de Vroburg — in das Frauenkloster Paradies übergang. Die Aebtissin Heggenser bezeugt 1569, »das die von Schaffhusen dozemalen Iren und Iren Frowen all Ihr Fryheiten und Gerechtigkeiten, Brief und Siegel genommen habent, auch die Gotshuss Zierden und das *Heiligtum*.« Liebenau hat diese Notiz aus dem Luzerner Staatsarchiv geschöpft. Aus den neuesten Forschungen Oeri's geht hervor, dass der Stein den Reichskleinodien des kaiserlichen Rom angehörte, und durch K. Bossard in Luzern wissen wir, dass die Fassung eine Arbeit des XIII. Jahrhunderts ist. Der antiquarische Verein in Schaffhausen bereitet eine Publikation des Onyx vor, zu welcher Dr. Oeri den Text schreiben wird (R: Zur Geschichte des Schaffhauser Onyx. »N. Z.-Ztg.« v. 21. Mai, Nr. 140). Leider schwebt

über dem Kleinod noch immer das Schwert des Damokles. Ein Privattelegramm aus Schaffhausen vom 23. Mai meldet, dass die Regierung in ihrem Bericht an den Grossen Rath den Verkauf desselben beantrage (»N. Z.-Ztg.« v. 24. Mai, Nr. 143, Bl. 1). Die Richtigkeit dieses Telegramms ist zwar von einem Corr. des »Schaffh. Intell.-Bl.« v. 28. Mai (Nr. 123, S. 544), sowie von einem Corr. der »N. Z.-Ztg.« v. 27. Mai (Nr. 146, Bl. 2) in Frage gestellt worden; allein, wie von mehreren Seiten bestätigt wurde, durchaus ohne Grund! (»N. Z.-Ztg.« v. 30. Mai, Nr. 149, Bl. 1; Beilage der »Basl. Nachr.« v. 29. Mai, Nr. 125 und »Allg. Schw.-Ztg.« v. 28. Mai, Nr. 124). Der Onyx soll wirklich dem hungrigen Staatsmoloch zum Opfer fallen. *Anathema sit!* — Bei Gächlingen ist eine guterhaltene Goldmünze des Kaisers Domitian (81 n. Chr.) gefunden worden und zwar an derselben Stelle, die nach Waldkirchs Chronik schon im 16. Jahrhundert eine ergiebige Fundstätte war (»Zürch. Tagbl.« v. 28. Mai, Nr. 126 und »N. Z.-Ztg.« v. 1. Juni, Nr. 151, Bl. 1).

Schwyz. Dem Pächter der Ufenau, Herrn Vock, verdanken wir folgende Mittheilung: Bei der Anlage des neuen Dampfschiffsteges auf der Ufenau, an der nördlichen Spitze der Insel, wurden letzter Tage zwei Gräber aufgedeckt. Der Mangel jeglicher Holzspuren zeigte, dass die Leichname, von denen nur wenige Bruchstücke erhalten waren, ohne Sarg direct auf den Fels gebettet worden sind. Die Leichen lagen nur 2 bis 3 Fuss unter der Erdoberfläche, da der felsige Untergrund tieferes Graben nicht gestattete. Die Gräber waren durch aufgestellte Steinplatten umschlossen und durch eine gleiche Platte von einander getrennt; eine andere deckte die Gräber, so zwar, dass der Grabdeckel nicht unmittelbar auf die Leichname zu liegen kam, sondern eine Höhlung liess. Diese Art der Bestattung ist, wie uns Herr Dr. Ferdinand Keller mittheilte, alamannischer Brauch; so dass also die Ufenau, wie früher von Kelten (S. Mitth. d. Ant. Ges., Band II, 2, 1843) auch von Alamannen bewohnt, oder wenigstens als Begräbnissplatz benutzt worden wäre. Waffen oder Thongeräthe fanden sich in den Gräbern nicht vor. G. F.

Solothurn. *Die St. Ursen Bastion.* Noch immer wird lebhaft für dieselbe gekämpft, und dies ist um so nöthiger, da neuerdings wieder vom Kunstverein die Museumsfrage aufs Tapet gebracht wurde, fast sollte man meinen, als Schachzug gegen die Bastion (»Schw. Grenzpl.« v. 10. April, Nr. 85, Bl. 2). Zwei Artikel für die Schanzenreste v. i.-Corr. der »Schw. Grenzpl.« v. 8. April (Nr. 83, Bl. 1) und v. 16. April (Nr. 89, Bl. 2). Sehr geschadet hat, nach dem »Oltener Wochenbl.«, ein Feuilleton von A. Hartmann in der »N. Z.-Ztg.« v. 6. April, Nr. 95, Bl. 1. Vgl. »Basl. Nachr.« v. 24. April, Nr. 96. Eine Entgegnung von Z. C. in der »N. Z.-Ztg.« v. 9. April, Nr. 98, Bl. 2, in der »Z. Post« v. 22. April, Nr. 93 und im gl. Bl. v. 5. u. 6. Mai, Nr. 104 u. 105. Letzterer Artikel, eine sachliche und ironische Widerlegung der Hartmann'schen Behauptungen, wendet sich gleichzeitig gegen die »Soloth. Volksztg.«. Die Unterhandlungen wegen der Erhaltung der Bastion sind übrigens noch in der Schwebe (»Basl. Nachr.« v. 14. April, Nr. 88).

Tessin. Letztens ist auf dem Altar der Hauptkirche zu Bellinzona ein Marienbild seines Schmuckes beraubt worden (»Schw. Grenzpl.« v. 20. Mai, Nr. 118 u. »N. Z.-Ztg.« v. 23. Mai, Bl. 1, Nr. 142).

Wallis. In Massongex fand man am 16. April eine römische Goldmünze; der Avers zeigt das mit Lorbeeren bekränzte Haupt des Augustus. Auf dem Revers sehen wir den Kaiser selbst mit dem Imperatorenstab in der Hand (»Allg. Schw.-Ztg.« v. 22. April, Nr. 94).

Zürich. Von Herrn H. Wehrli »zum Eidgenossen« im Niederdorf wurde der Antiquarischen Gesellschaft eine Anzahl von Ofenkacheln geschenkt, welche bei der Fundamentirung eines Neubaus im alten Spitalquartier ausgegraben worden sind. Sie gehören zwei verschiedenen Epochen an. Die älteren Kacheln aus dem Ende des XIV. oder dem Anfang des XV. Jahrh. sind grün oder gelb glasirt, quadratisch von 0,155 m. Seitenlänge und mit den Reliefdarstellungen einzelner Thiere: Hirsch, Löwe etc., geschmückt. Die zweite Klasse sind Kacheln aus spätgothischer Zeit, theils wieder mit Thieren, theils mit charaktervollen Blattornamenten ebenfalls reliefartig geschmückt und grün glasirt. Dazu kommen endlich eine Anzahl von dunkel und hellbraun glasirten kugelförmigen Versatzstücken, die vielleicht als Kranzverzierungen gedient haben. — Bekanntlich besteht der Fussboden des Kirchenchors in Königsfelden aus ornamentirten Fliesen von gebranntem Thon, von denen je vier in verschiedener Zusammenstellung eine symmetrische Zeichnung bilden. Kürzlich erhielt die hiesige Antiquarische Gesellschaft einige Fliesen aus dem seit längerer Zeit abgetragenen »Kelhof« in Altstetten, welche mit einem auffallend ähnlichen Ornament wie jenes in Königsfelden versehen sind. Die Benennung »Kelhof«, »Kelnhof«, »Kühlhof« bedeutet nach Dr. H. Meyer: »Die Ortsnamen des Kantons Zürich« (Mittheilungen d. Ant. Ges., Bd. VI, pag. 78 u. 137) Hof, wo der Keller, Cellarius, wohnt, d. h. derjenige Beamte geistlicher oder weltlicher Herren, welcher die Gefälle an Wein und Früchten erhebt und verwaltet; — sie kommt in den »Urkunden der Abtei Zürich« Bd. VIII, von Dr. G. v. Wyss, mehrfach vor. Es ist daher anzunehmen, dass diese Fliesen von Altstetten aus der nämlichen Zeit herkommen wie jene in Königsfelden. Der Fussboden des Königsfelder Chors soll durch öfteres Ausbrechen von Fliesen erheblich beschädigt sein.